

**Ergebnisse aus der
2. Befragungsrunde im Frühjahr 2021**

Herbst 2022



KWiK

Inhalt

KWiK - Bisherige Ergebnisse der KWiK-Studie	Seite 5
Schlechte Nachrichten zuerst...	Seite 6
Guten Nachrichten auf der Spur	Seite 8
DIGITALES - Rahmenbedingungen verbessert	Seite 9
KWiK - Qualifizierung der Lehrkräfte in der Pandemie	Seite 11
Besteht bei Schülerinnen und Schülern ein Nachholbedarf und wie wurde dieser gedeckt?	Seite 14
Das Befinden der Lehrkräfte während des Distanzunterrichts	Seite 19
SCHLECHTE UND GUTE NACHRICHTEN - Wohin geht die Reise?	Seite 21
KWiK - Ein Blick nach vorn	Seite 22
Kontakt	Seite 23



KWiK

Bisherige Ergebnisse der KWiK-Studie

Die Broschüre, die Sie in Händen halten, enthält Ergebnisse aus der zweiten Befragung, die wir im Rahmen der Studie KWiK (Kontinuität und Wandel der Schule in Krisenzeiten) im Frühjahr 2021 durchgeführt haben. Hier zunächst eine kurze Erinnerung an diese Studie und ihre Ziele:

Mit der KWiK-Studie begleiten wir den Prozess der Adaption von Schulen an die Herausforderungen, vor die sie durch die Corona-Pandemie gestellt wurden. Dabei geht es um beide Seiten der Medaille: Erfahrungen mit Schwierigkeiten, die die Schulen zu bewältigen hatten (und haben), und Erfahrungen

mit Strategien und Aktivitäten zur Überwindung der Schwierigkeiten. Um den Prozess begleiten zu können, führen wir mehrere Erhebungen durch.

Mit dieser Broschüre informieren wir über einen Zwischenstand, konzentriert auf zwei Aspekte: die Anstrengungen von Lehrkräften, sich für die Bewältigung der neuen Herausforderungen zu qualifizieren, und die Sicht der mitwirkenden Schulen auf besondere Förderbedarfe ihrer Schülerinnen und Schüler.

Unser Bericht ist zugleich als **Dank an die Lehrkräfte und Schulleitungen** gedacht, die an unserer Befragung teilnehmen. Wir freuen uns über die Zusammenarbeit und danken für Ihre Offenheit und Geduld.

Schlechte Nachrichten zuerst...

Die Corona-Pandemie hat die Schulen (nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland) vor riesige Schwierigkeiten gestellt. Mehrere Phasen der Schulschließung mussten bewältigt werden. Neue oder ungewohnte Formen des Lehrens und Lernens mussten in Windeseile eingeführt werden – vieles davon verbunden mit dem Lernen auf Distanz. Politische und organisatorische Rahmensetzungen für die schulische Praxis änderten sich in rascher Folge, so dass außerordentliche Aufmerksamkeit und Flexibilität vor Ort erforderlich waren, um den schulischen Alltag zu bewältigen. Engpässe bei der Ausstattung von Schulen – von Luftfiltern bis

zu Laptops und Software – mussten überwunden werden. Diese Liste könnte noch lange fortgesetzt werden: Die Corona-Pandemie stürzte nicht nur Schulen, sondern das Bildungssystem insgesamt in eine Krise.

Inzwischen liegen national und international einige durchaus belastbare Ergebnisse über die Frage vor, welche Folgen sich für die Lernenden aus den Belastungen durch die Pandemie ergeben haben. Wie dies zu erwarten war, sind zunächst negative Folgen beobachtet worden:

BEISPIELE AUS INTERNATIONALEN STUDIEN

Eine Auswertung verschiedener Studien in England zeigt, dass die durch die Pandemie bedingten Einschränkungen des Schulbesuchs zu negativen Folgen für die Leistungsergebnisse aller Schülerinnen und Schüler des Landes geführt hat. Diese Feststellung basiert auf Resultaten von landesweiten und regionalen Schulleistungstests, die in England regelmäßig üblich sind. Besonders groß ist der negative Effekt für Schülerinnen und Schüler in den Anfangsklassen, und besonders nachgelassen hatten die Leistungsergebnisse im sprachlichen Bereich und in Mathematik (vgl. Education Endowment Foundation 2022: The Impact of COVID-19 on Learning: A review of the evidence. London: EEF, first published May 2022 on www.educationendowmentfoundation.org.uk).

Beeinträchtigungen wurden auch im Bereich der körperlichen und seelischen Gesundheit bzw. des Wohlbefindens der Schülerinnen und Schüler ermittelt. In der Periode der Schulschließungen haben die Kinder und Jugendlichen in zehn Ländern, die in die Studie einbezogen waren, nicht einmal

halb so viel Zeit mit schulischen Aktivitäten verbracht, als das üblich ist. Daher waren die familiären Lebensbedingungen während der Schulunterbrechungen noch einflussreicher auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen als üblich. Gesundheitliche Probleme und Störungen des Wohlbefindens sind folgerichtig bei den Heranwachsenden aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien deutlich häufiger aufgetreten als bei jenen aus bessergestelltem Umfeld (vgl. Thorn, William; Vincent-Lancrin, Stéphan (2021): Schooling During a Pandemic: The Experience and Outcomes of Schoolchildren During the First Round of COVID-19 Lockdowns. Paris (OECD Publishing), <https://doi.org/10.1787/1c78681e-en>).

Bildungs Nachteile haben nicht nur die Lernenden in allgemeinbildenden Schulen erfahren, sondern auch die Jugendlichen in der Berufsausbildung; dies geht aus einer Studie der OECD hervor. Auch der berufsbildende Bereich war von Schließungen der Einrichtungen betroffen. Formen des Lehrens und Lernens auf Distanz wurden zwar eingeführt, konnten



aber aufgrund der vielen praktischen Anforderungen der Berufsbildung deutlich weniger Funktionen erfüllen, als das in allgemeinbildenden Schulen der Fall war (Schleicher, Andreas; Mohamedou, El Iza (2021). Implications of the COVID-19 pandemic for Vocational Education and Training. Paris (OECD, first published June 2021 on <https://www.oecd.org/education/state-of-school-education-one-year-into-covid.htm>).

Die Ursachen für das in vielen Facetten gefundene Ergebnis, dass die bereits benachteiligten Schülerinnen und Schüler die meisten zusätzlichen Benachteiligungen hinnehmen mussten, sind vielfältig. Sie liegen einerseits in den Bildungssystemen selbst. Dies ergab z. B. eine internationale Studie, in die elf Staaten in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika einbezogen waren: Bildungseinrichtungen sind auf tiefgreifende Störungen der Routineprozesse weltweit schlecht vorbereitet. Schulen und Lehrkräfte haben sich den Herausforderungen durch die Pandemie nach Kräften gestellt und – beispielsweise – erhöhte Arbeitsbelastungen in Kauf genommen. Berichtet wird aber durchweg, dass insbesondere Distanzunterricht nicht die Ansprüche erfüllen konnte, die mit den üblichen Schulroutinen erreicht werden. Daher wurden nicht nur Leistungsnachteile bei den Lernenden beobachtet, sondern auch Beeinträchtigungen des Wohlbefindens und der Gesundheit (vgl. Meinck, Sabine; Fraillon, Fabian; Strietholt, Rolf (2022): The impact of the COVID-19 pandemic on education. International evidence from the Responses to Educational Disruption Survey

(REDS). Paris/ Amsterdam (UNESCO/ IEA), <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000380398>)

Weitere Analysen deuten auf die besondere Rolle hin, die der Kommunikation über die Pandemie und ihre Folgen auch für das Bildungssystem zukommt. Das internationale Forschungsnetzwerk "Economics, policy analysis, and language (REAL)" hat Analysen vorgestellt, die zur Erklärung dafür beitragen, warum Kinder aus Migrantenfamilien ganz besonders von negativen Pandemiefolgen betroffen sind. Danach gehört zu den Ursachen, dass es in den einbezogenen Ländern nicht gelungen ist, benachteiligte Bevölkerungsgruppen in den Informationen, die zum Gesundheitsverhalten und zu Unterstützungen gegeben wurden, sprachlich zu erreichen. Ganz besonders unzureichend war die Kommunikation mit Bevölkerungsgruppen, die der jeweiligen Mehrheitssprache in einer Region nur unzureichend mächtig sind. Dabei kann es sich um Personen mit anderer Herkunftssprache handeln – aber auch um solche, die zwar einsprachig in der Mehrheitssprache sind, aber nicht besonders geübt sind, mit komplexen schriftsprachlichen Anforderungen umzugehen (vgl. Civico, Marco (2021), COVID-19 and language barriers. REAL-Working Paper No. 21-4. First Published October 2021 on https://www.ulster.ac.uk/data/assets/pdf_file/0010/931492/REAL21-4.pdf).

Allerdings zeigt sich in allen Untersuchungen, dass es auch Lichtblicke gibt. Berichtet wird, dass curriculare Entwicklungen angestoßen wurden, dass Qualifizierungsmaßnahmen in Gang kamen und dass es gelungen ist, die Standards der Ausstattung von Schulen, Lehrkräften und den Lernenden mit elektronischen Medien deutlich zu erhöhen. Dies zeigt sich auch in den Resultaten der bisherigen KWIK-Befragungen.

Guten Nachrichten auf der Spur

*Soweit die schlechten Nachrichten. Aber ...
... in der Zwischenzeit wurde auch sichtbar,
dass in der Krise erhebliche Kräfte
mobilisiert wurden. Über solche wird
bislang in der Forschung kaum berichtet.*

Mit dem KWiK-Projekt haben wir uns auf den Weg gemacht, die erreichten Veränderungen und die dabei überwundenen Herausforderungen zu dokumentieren, um so Schulen und Lehrkräfte nicht nur an Probleme zu erinnern, sondern auch die Lösungen nahezubringen, die in anderen Schulen gefunden wurden. Der Bildungspolitik möchten wir Rückmeldung über die Entwicklungen und den aktuellen Stand in den Schulen geben.

Das Projekt KWiK, das im Sommer 2020 startete, soll also die beiden Seiten der pandemiebedingten Veränderungsprozesse in Schulen der Primar- und Sekundarstufe I begleiten und dokumentieren. Es geht um Erfahrungen mit Schwierigkeiten und mit Ansätzen, die Schwierigkeiten zu überwinden: Was hat – aus der Sicht von Schulleitungen und Lehrkräften – dabei geholfen, dass erfolgreiches Lehren und Lernen trotz aller Hindernisse ermöglicht wurde? Was stand (und steht) dem im Weg? Welche Lösungen haben sich nicht bewährt, und welche haben das Potenzial, mit hinübergenommen zu werden in die Gestaltung der erfolgreichen Schule von morgen?

Ein bedeutendes Thema dabei ist die Digitalisierung. Aber im KWiK-Projekt geht es nicht allein um

Fragen der digitalen Ausstattung der Schulen und des Umgangs mit digitalen Werkzeugen. Vielmehr wollen wir herausfinden, welche Veränderungen die Corona-Pandemie in den Schulen angestoßen hat. Ganz besonders interessieren uns dabei Maßnahmen, die dabei helfen, dass Schülerinnen und Schüler in benachteiligten Lebenslagen keine zusätzliche Benachteiligung erfahren: Welche Ideen zu diesem Problem hat die Krise angestoßen, welche Maßnahmen haben sich aus der Sicht von Lehrkräften und Schulleitungen bewährt? Aber auch: Welche neuen Herausforderungen haben sich hier eventuell ergeben? Und welche Rolle spielen die Möglichkeiten der Digitalisierung bei der Überwindung von Schwierigkeiten und der Gestaltung von Lösungen?

Um zu solchen Fragen Verlässliches herauszufinden, wurde KWiK längsschnittlich angelegt. Im Sommer und Herbst 2020 wurde die erste Erhebung in Form einer Schulleitungsbefragung durchgeführt, an der sich fast 800 Schulleitungen beteiligt haben (https://www.iea.nl/sites/default/files/2021-03/KWiK-Brochure_0.pdf). Im zweiten Schulhalbjahr 2020/2021 haben wir zusätzlich zu den Schulleitungen auch die Lehrkräfte befragt. Im Schuljahr 2022/2023 führen wir eine weitere Befragung durch, bei der wir vor allem auf Einschätzungen von Maßnahmen erhoffen, die sich inzwischen über eine längere Zeitspanne bewähren konnten.

Mit der vorliegenden Informationsbroschüre möchten wir Sie über Ergebnisse der zweiten Befragung informieren.



Rahmenbedingungen verbessert

In der zweiten Erhebung wurden zwei verschiedene Fragebögen eingesetzt.

Der eine schließt an die erste Befragung an und richtet sich auf Veränderungen aus der Perspektive der Schulleitungen.

Der zweite wurde neu entwickelt. Hier steht die Perspektive der Lehrkräfte im Mittelpunkt. Zum einen wird ihre Sicht auf Erfahrungen erfragt, die sie – komplementär zur Schulleitungssicht – mit strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen, beispielsweise hinsichtlich der Ausstattung von Schulen, gemacht haben. Zum anderen haben wir Fragen einbezogen, die näher an die alltägliche Praxis von Lehrkräften heranführen.

Die Schulleitungen geben zum zweiten Messzeitpunkt ein wesentlich positiveres Bild der Digitalisierung an. Viele Probleme scheinen durch hohen individuellen Einsatz gelöst und die Digitalisierung deutlich vorangeschritten zu sein. Jedoch unterscheiden sich sowohl die Lösungen stark voneinander als auch die Anzahl und Schwere der verbliebenen Probleme. Für viele Schulen bleibt noch ein weiter Weg zu gehen.

Aus den Antworten der Schulleitungen – auch auf offene Fragen – spricht insgesamt, dass die **Digitalisierung in den Schulen erheblich vorangekommen** ist. Dies betrifft insbesondere die Ausstattung mit digitalen Endgeräten. Diese hat sich offenbar deutlich verbessert. Dasselbe gilt für die technischen Grundlagen für den Einsatz digitaler Werkzeuge: Berichtet wird, dass die Internetanbindungen wie WLAN-Abdeckung inzwischen verbreiteter sind und verlässlicher zur Verfügung stehen. Allerdings wird auch berichtet, dass der Bedarf in vielen Schulen noch keineswegs gedeckt war. Sowohl von den Schulleitungen als auch von Lehrkräften wird z. B. darauf hingewiesen,

dass sich die Versorgung mit digitalen Endgeräten in vielen Fällen auf die Schülerschaft beschränkt. Die Lehrkräfte hingegen müssten sich vielerorts selbst damit versorgen – inklusive der Ausstattung mit Verbrauchsmaterialien wie Druckerpatronen oder dergleichen.

Lehrkraft XY: „... dass man als Lehrer allein gelassen wird vom Ministerium. Bis heute haben nur die Schüler Tablets erhalten. Lehrer müssen Laptops/Tablets/Drucker/Patronen privat selbst kaufen.“

Die grundlegende Arbeitsfähigkeit der Schulen und Lehrkräfte für den Einsatz digitaler Werkzeuge im Unterricht scheint also inzwischen gegeben zu sein – auch wenn hier durchaus noch Verbesserungsbedarf gegeben ist. Für die Frage nach der Gestaltung der Schule der Zukunft sind Antworten auf die Frage interessant, was mit der inzwischen weitgehend zur Verfügung stehenden technischen und materiellen Ausstattung – Endgeräte und Programme, also Hardware und Software – gemacht wird.

In den Antworten zur **Verwendung der digitalen Medien** fällt zunächst die **Diversität der Lösungen** auf, auf die Schulen zugegriffen haben. Ausdrücklich erwähnt werden etliche Plattformen, die für die gesamte Organisation und Kommunikation von Lehr- und Lernprozessen zur Verfügung stehen. Dabei handelt es sich zum Teil um Plattformen, die lokal oder regional (z. B. von Schulbehörden) entwickelt und zur Verfügung gestellt werden. Zum Teil handelt es sich aber auch um konventionelle, am Markt angebotene Plattformen, deren Nutzung offenbar auch behördlich akzeptiert – oder zumindest geduldet wird. Allerdings sind die Diskussionen über **datenschutzrechtliche Fragen** mit Blick auf etliche Software-Produkte und ihre Hersteller noch keineswegs abgeschlossen. Aus den Bundesländern wird darauf hingewiesen, dass dem Schutz personenbezogener Daten von Kindern ein besonders hoher Stellenwert beizumessen ist.

Schulen sind gut beraten, wenn sie die entsprechenden Diskussionen in ihren Bundesländern genau verfolgen und sich in Zweifelsfällen mit zuständigen Datenschutzbeauftragten verständigen.

Gegenüber der Verbreitung von Plattformen scheint die Nutzung von Werkzeugen für die Gestaltung einzelner Anforderungsbereiche noch geringer zu sein. Hierzu stellten die Befragten nur einzelne Beispiele vor. Diese dienen überwiegend zur Einübung oder Unterstützung von Fähigkeiten und Fertigkeiten – von der Gestaltung von Einzelbeiträgen zum Unterricht, etwa durch Anfertigung eines einfachen Videos, bis zum Programm, das Schülerinnen und Schülern eigenständiges Trainieren oder Üben ohne Begleitung durch die Lehrkraft erlaubt.

In den Antworten der Lehrkräfte über ihre Kompetenzen zum Einsatz digitaler Werkzeuge kommt vielfach zum Ausdruck, dass hier beachtliche Gewinne zu verzeichnen sind. Lehrerinnen und Lehrer berichten, dass sie sich mit digitalen Medien und dem gesamten Thema Digitalisierung auseinandergesetzt haben. Die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten wurden zunehmend erfolgreich eingesetzt. Einige Lehrkräfte bringen zum Ausdruck, dass sie sich nicht freiwillig mit der digitalen Welt angefreundet haben, sondern sich durch die Umstände gezwungen sahen.

Nach den Selbsteinschätzungen ist die **Fähigkeit zum Einsatz digitaler Möglichkeiten deutlich gestiegen**, offenbar auch im Zusammenhang damit, dass im Verlaufe der Zeit bessere Ausstattungen zur Verfügung standen. In bisherigen Untersuchungen hat sich wiederkehrend ergeben, dass geringes Vertrauen in die eigenen Digitalkompetenzen bei Lehrkräften in Deutschland, aber auch international, zu den Hauptgründen dafür zählt, dass die Digitalisierung in den Schulen nicht vorankommt. Hier könnten die Anforderungen des Distanzunterrichts während der Corona-Pandemie

auch tiefgreifendere Veränderungen beim Umgang mit digitalen Werkzeugen angestoßen haben.

Interessant ist hier, dass der **Besuch von Fortbildungen** in diesem Bereich für die Lehrkräfte eine **deutlich geringere Rolle** zu spielen scheint **als informelle, autodidaktische Herangehensweisen**. Dafür kann verantwortlich sein, dass der Raum für Lehrerfortbildungen zu Digitalkompetenzen unterschätzt wurde. Möglich ist aber auch, dass der akute Bedarf an Information, Unterstützung und Qualifikation nicht unbedingt oder nicht primär mit Fortbildungsangeboten, wie sie üblicherweise unterbreitet werden, befriedigt werden kann, sondern nach anderen Formen gesucht wird – zu denen auch eher informelle Möglichkeiten gehören. Die von uns befragten Lehrkräfte sehen jedenfalls die Notwendigkeit, sich weiter mit Digitalisierung auseinanderzusetzen und Fortbildung wahrzunehmen. Vielfach wird angemerkt, dass die gewonnenen Kompetenzen und Erfahrungen weiter in der alltäglichen Arbeit genutzt werden sollen – auch nach einer Überwindung der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie.

Insgesamt lesen wir aus den vorliegenden Antworten, dass inzwischen eine Vielfalt an Möglichkeiten genutzt wird, Kommunikationswege, Organisationsaufgaben oder Aufgaben des Lehrens und Lernens mit elektronischer Unterstützung zu gestalten. Zugleich zeigt sich, dass **viele verschiedene Lösungen für gleiche Aufgaben** genutzt werden. Dies fordert zum Vergleich der Lösungen heraus – eine Aufgabe künftiger ko-konstruktiver Forschung, der sich Wissenschaft und Praxis gemeinsam stellen müssen.

Qualifizierung der Lehrkräfte in der Pandemie

Da sich die Lehrkräfte in der Krise, die durch die Corona-Pandemie ausgelöst wurde, mit vielen neuen Herausforderungen konfrontiert sahen, war das Fortbildungsverhalten ein zentrales Thema der zweiten Befragung.

Um die Angaben besser einordnen zu können, wurden für die folgenden Analysen die Angaben aus der Erhebung während der Corona-Pandemie (März 2020 bis Februar 2021) mit denen aus dem Jahr vor der Pandemie (März 2019 bis Februar 2020) verglichen. In den Vergleich wurde einerseits die Anzahl der Fortbildungen, an denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer teilgenommen hatten, und andererseits die Themenbereiche dieser Fortbildungen einbezogen. Das Ergebnis sehen Sie hier:

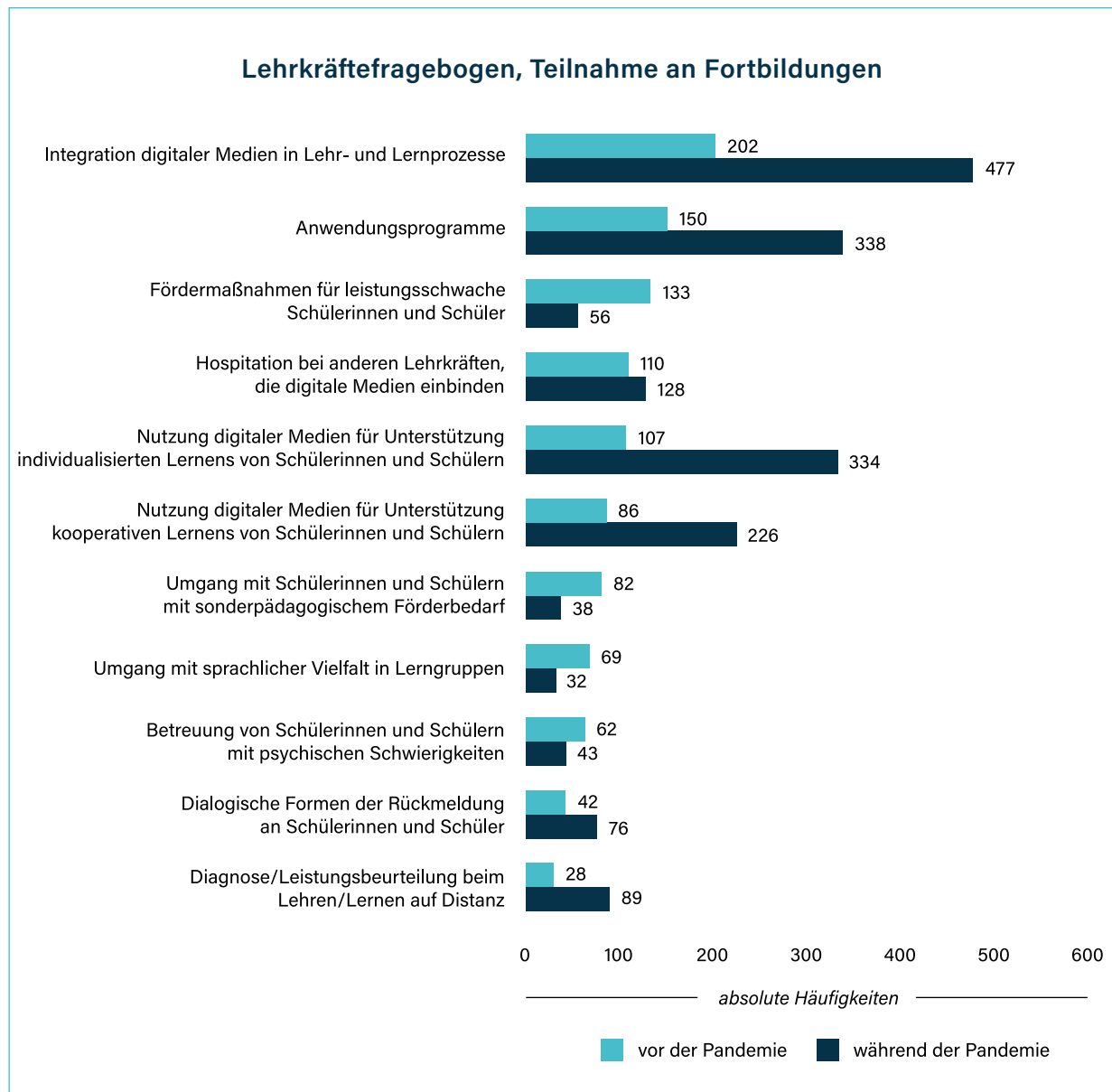


ABBILDUNG 1: Besuchte Fortbildungen nach Themenbereichen im Jahr vor der Corona-Pandemie (März 2019 bis Februar 2020) und während der Corona-Pandemie (März 2020 bis Februar 2021). Kodierung: 0 = nicht markiert im Fragebogen, 1 = markiert.

In der Auswertung zeigt sich eine **leichte Zunahme der Fortbildungsteilnahme**: Die befragten Lehrkräfte nahmen im Jahr vor Ausbruch der Corona-Pandemie durchschnittlich an etwas mehr als zwei Fortbildungen teil ($M = 2,22$; $SD = 1,87$), wohingegen sie während der Pandemie eher zwischen zwei bis drei Fortbildungen besuchten ($M = 2,40$; $SD = 2,32$).

Zugleich bietet die Abbildung eine Übersicht über die Inhalte der besuchten Fortbildungen. Hierbei zeigt sich erwartungsgemäß, dass **Angebote zu digitalen Themen** – von Anwendungsprogrammen (z. B. Textverarbeitung, Präsentationen, Internetnutzung, Tabellenkalkulationen, Datenbanken) über die Integration von digitalen Medien in Lehr- und Lernprozesse bis zur Nutzung von digitalen Medien für die Unterstützung individualisierten Lernens der Schülerinnen und Schüler – **deutlich häufiger wahrgenommen** wurden **als vor der Pandemie**. Besonders hoch war die Teilnahme an Fortbildungen zur Nutzung von digitalen Medien für die Unterstützung individualisierten sowie kooperativen Lernens der Schülerinnen und Schüler. Hier zeichnet sich also ab, dass ein erhebliches Interesse daran besteht, sich mit den neuerdings zur Verfügung stehenden Werkzeugen auseinanderzusetzen und Wege zu finden, sie sinnvoll einzusetzen.

Demgegenüber **deutlich geringer als vor der Pandemie** wurden vor allem **Angebote** wahrgenommen, **die sich auf den Umgang mit speziellen Bedarfen von Schülerinnen und Schülern richten**,

die unter benachteiligenden Bedingungen lernen.

Die Teilnahme an Fortbildungen zu diesem Bereich wurde offenbar zugunsten der Fortbildung im Feld der Digitalität stark zurückgefahren. Das Interesse an Themen wie „Umgang mit sprachlicher Vielfalt in Lerngruppen“, „Fördermaßnahmen von leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern“, „Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf“ oder „Betreuung von Schülerinnen und Schülern mit psychischen Schwierigkeiten“ hat anscheinend durch die Herausforderungen der Pandemie noch einmal gelitten.

Neben geschlossenen Fragen haben wir um Hinweise in offenen Antwortformaten gebeten. Nach deren Auswertung ist anzunehmen, dass der Besuch von formellen Fortbildungsveranstaltungen während der Pandemie nicht die einzige Quelle für die Qualifizierung von Lehrkräften war. Vielmehr hat offenbar die Wahrnehmung von **nichtformalen oder informellen Lernangeboten** ebenfalls eine große Rolle dabei gespielt, sich zusätzliche berufliche Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen.

Vielfach berichten Lehrkräfte von **wechselseitiger Anleitung und Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen**. Ein Beispiel dafür ist, dass eine Referendarin das Erstellen von kleinen Unterrichtsfilmern durch das Kollegium angeleitet hat. Als eine positive Entwicklung, die die Krise für den Unterricht und die Arbeit angestoßen habe, nennt eine Lehrkraft



„kollegiale Fortbildungen auch im kleinen Kreis“, womit explizit auf nichtformelles Lernen – quasi im Rahmen von innerbetrieblicher Weiterbildung – hingewiesen wird. Aber auch **Schülerinnen und Schüler** fungierten **als Hilfen**, etwa bei der Anwendung von einzelnen Werkzeugen – da sie „die Tools so viel besser kennen“. Zudem haben etliche Lehrkräfte sich die nötigen Kenntnisse anscheinend auch einfach selbst angeeignet.

Bemerkenswert ist, dass angehende Lehrkräfte, die während der Pandemie ihr Referendariat absolvierten, ein formales Lernangebot erhalten haben. So „gab es von Seiten des Seminars viele Angebote zu digitalem Unterricht, die ich dank der Ausstattung der Schule auch erproben konnte und weiterhin nutzen will“, schreibt eine Referendarin oder ein Referendar.

Auch aus den Antworten auf die offenen Fragen spricht die Tendenz, dass die Herausforderungen des Lehrens und Lernens in Distanz eine **deutliche Verschiebung des Fortbildungsinteresses** angestoßen haben: **weg von schülerzentrierten, hin zu medienorientierten Themen**. Hier spiegelt sich wider, dass ohne Verzögerung Kompetenzen aufgebaut werden mussten, die es den Lehrkräften überhaupt erst ermöglichten, während der Pandemie den Wechsel- und Distanzunterricht mittels digitaler Medien aufrechtzuerhalten.

Perspektivisch wäre es jedoch fatal, wenn die schülerzentrierten Themen hierbei unter den Tisch fallen. Einerseits sind infolge der Pandemie deutliche Anstrengungen im Bereich der Differenzierung erforderlich, nicht zuletzt, um Nachteile auszugleichen. Andererseits bieten sich gerade mit den neu gewonnenen Kompetenzen und den Potenzialen, die mit dem digitalen Handwerkszeug verbunden sind, Möglichkeiten für ganz neue Formen des adaptiven Unterrichtens.

Im Rahmen der bisherigen Befragung erhielten wir nur sehr wenige Hinweise darauf, wie die Lehrkräfte die digitalen Neuerungen in ihren Unterricht konkret einbinden. Einige Beispiele wurden berichtet – etwa, dass die Schülerinnen und Schüler die Pflicht hatten, sich immer morgens zu derselben Zeit einzuloggen,

oder dass Videotools bewusst genutzt wurden, um die Schüler/-innen-Lehrkraft-Beziehung auch in der Distanz zu pflegen. Eine Lehrkraft merkte jedoch an, dass **individuelle Fördersituationen digital nur schwer zu ermöglichen** seien – perspektivisch müssten hier „neue Überlegungen her, wie man Kinder mit Lernschwierigkeiten gezielter aus der Ferne fördern“ könne. Eine Lehrkraft regte an, **Schülerinnen und Schüler zu „digitalen Scouts“** auszubilden. Diese könnten ihren Klassenkameradinnen und -kameraden, aber auch Lehrkräften und Eltern ihr digitales Können und Wissen in den Pausen oder Freistunden weitergeben.

Aufgrund der bisher eher spärlichen Informationen über die didaktisch-methodische Einbindung digitaler Medien in den Unterricht gehen wir bei der Befragung im Herbst 2022 mehr darauf ein, wie der Unterricht mit den digitalen Medien gestaltet wird und woher die jeweiligen Anregungen dafür kamen. Unser Interesse gilt dabei möglichst konkreten Beispielen, etwa Hinweisen auf gelungene Fortbildungen, auf ertragreiche Quellen im Internet etc.

Darüber hinaus soll auch das nichtformale Lernen der Lehrkräfte im Blick behalten werden. Obwohl es zunächst als gute Lösung nachvollziehbar erscheint, dass sich Kolleginnen und Kollegen gegenseitig unterstützen und ihr Wissen miteinander teilen, birgt diese Form des nichtformalen Lernens auch die Gefahr, dass Zeit und Energie beider Seiten – der Unterstützten ebenso wie der Unterstützenden – unnötig aufgewendet werden. Im IT-Bereich wird hier vom „Hey-Joe-Prinzip“ gesprochen – gemeint ist die „Nachbarschaftshilfe“, die möglicherweise weder fachlich noch technisch auf so sicheren Grund gebaut ist, dass sie zu einer guten und nachhaltigen Lösung führt. Empfohlen wird aus dieser Sicht, dass im Rahmen nichtformalen Lernens organisierte **„kollegiale Fortbildungen“** angeboten und wahrgenommen werden, bei denen eine Expertin bzw. ein Experte das Wissen mit mehreren Kolleginnen und Kollegen auf einmal teilt; dies dürfte eine zeit- und energieschonendere Variante der Erweiterung von Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien sein.

Besteht bei Schülerinnen und Schülern ein Nachholbedarf und wie wurde dieser gedeckt?

In der KWIK-Studie wurden Lehrkräfte dazu befragt, ob sie meinen, dass ihre Schülerinnen und Schüler den Leistungsstand erreicht haben.

Bei den Primarschullehrkräften antwortete die überwiegende Mehrheit der Lehrkräfte, dass sie denken, dass ihre Schülerinnen und Schüler den im Curriculum erwarteten Leistungsstand erreicht hätten. 233 von 273 Lehrkräften stimmten dem zu, eine Lehrkraft meinte sogar, dass der Leistungsstand übertroffen wurde.

Weiterhin wurden die Lehrerinnen und Lehrer gefragt, wie sich die Leistungspreizung entwickelt hat. Hier sehen wir, dass die im Primarbereich unterrichtenden Lehrkräfte etwa zur Hälfte die Leistungspreizung deutlich größer ansehen (145) als vor der Corona-Pandemie und zur Hälfte etwa gleich (121). Sieben Lehrkräfte schätzten die Leistungspreizung sogar geringer ein.

Bei den im Sekundarbereich unterrichtenden Lehrkräften wiederum sehen wir eine Tendenz in negativer Richtung. Hier antworteten 371 Lehrkräfte, dass die Leistungspreizung im Vergleich zu der

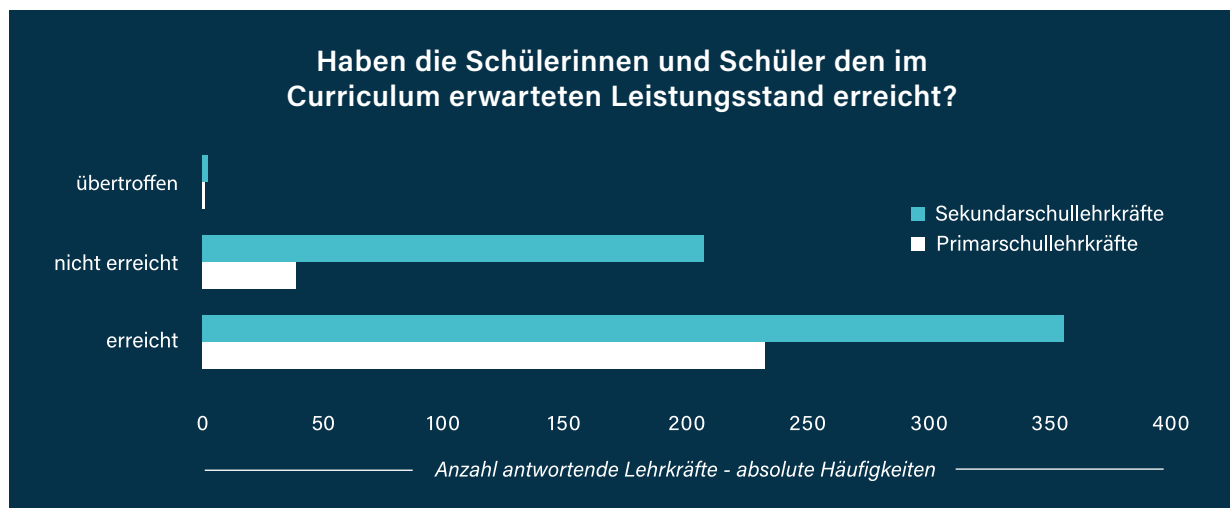


ABBILDUNG 2: Erreichter Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler nach Einschätzung der Lehrkräfte

Für den Sekundarbereich zeigt sich ein eher gemischtes Bild und nur 357 von 568 Lehrkräften haben angegeben, dass ihre Schülerinnen und Schüler den im Curriculum erwarteten Leistungsstand erreicht hätten, allerdings auch drei, die meinten, dass die Erwartungen übertroffen wurden.

Insgesamt ist es erfreulich, dass laut den Angaben der Lehrkräfte die meisten Schülerinnen und Schüler den erwarteten Leistungsstand erreicht haben – insbesondere im Primarbereich. Auf der anderen Seite gibt es auch einen nicht zu vernachlässigenden Anteil an Schülerinnen und Schülern, die die Erwartungen nicht erfüllt haben.

Vor-Corona-Zeit deutlich größer sei. Demgegenüber gaben nur 183 Lehrkräfte an, dass die Leistungspreizung gleichgeblieben sei, und 12 Lehrkräfte sahen eine deutlich geringere Leistungspreizung.

Insgesamt ergibt sich, dass die Leistungsstände nach Auskunft der Lehrkräfte – insbesondere im Sekundarbereich – eher gesunken sind und sich die Leistungspreizung vergrößert hat.

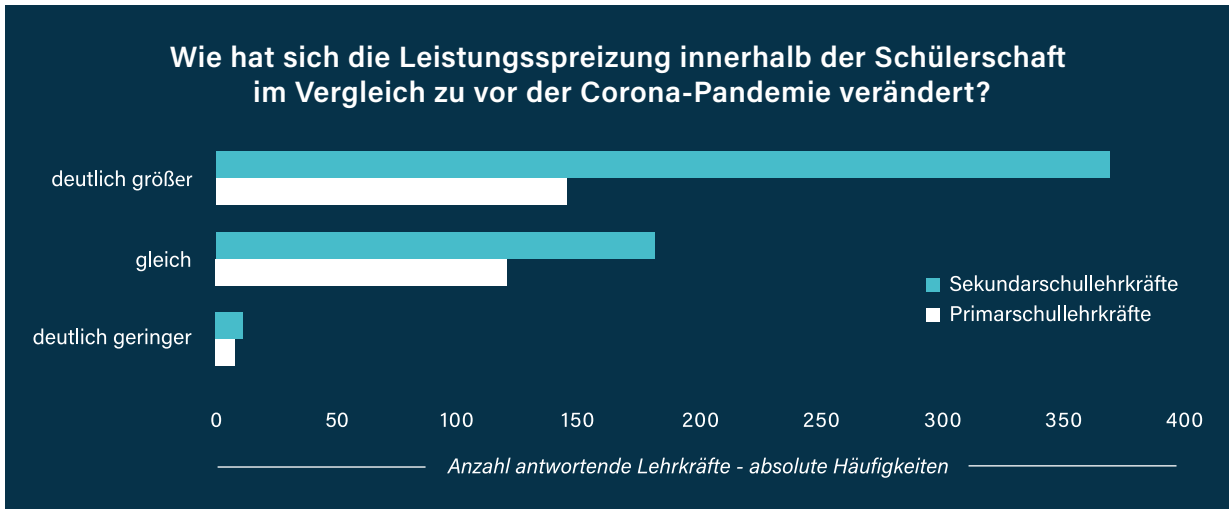


ABBILDUNG 3: Veränderung in der Leistungspreizung der Schülerinnen und Schüler nach Einschätzung der Lehrkräfte

Daraus ergibt sich die Frage, welche Maßnahmen schulseitig getroffen wurden, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken. In KWik haben wir die Lehrkräfte

ebenfalls gefragt, welche Unterstützungsangebote angeboten wurden, um Versäumnisse, die während der Pandemie entstanden sind, wieder auszugleichen.

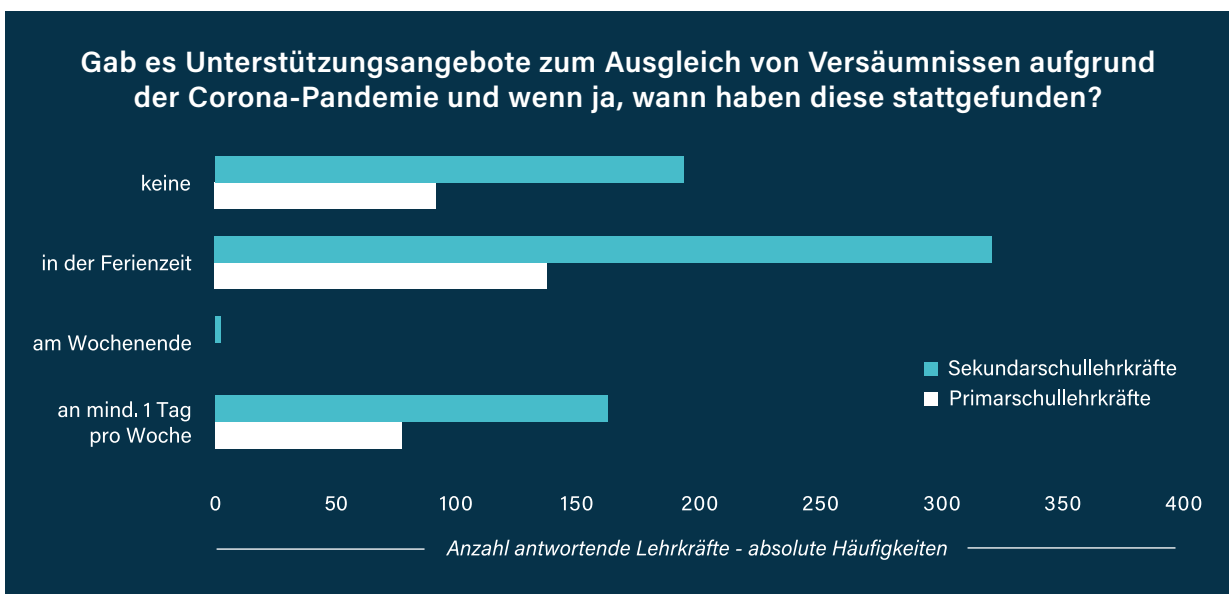


ABBILDUNG 4: Wann fanden nach Einschätzung der Lehrkräfte Unterstützungsangebote zum Ausgleich von Veränderungen aufgrund der Corona-Pandemie statt?

Hier zeigt sich, dass die Antwortverteilung bei den Primarschullehrkräften und den Sekundarschullehrkräften sehr ähnlich ist. In den meisten Fällen wurden offenbar Angebote in den Ferienzeiten gemacht. Deutlich geringer waren die Angebote während der Schulzeit. Unterstützungsangebote am Wochenende fanden so gut wie gar nicht statt. Es fällt jedoch auf, dass 92 der Primarschullehrkräfte und 193 der Sekundarschullehrkräfte geantwortet haben, dass gar keine Angebote gemacht wurden. Da die Befragung der Lehrkräfte nach den Sommerferien stattgefunden hat, ist zu vermuten, dass die gemachten Unterstützungsangebote gegriffen haben und somit die Beantwortung der Fragen zum Leistungsstand und zur Leistungspreizung positiv beeinflusst haben. Daher

rührt es wahrscheinlich, dass mehr Lehrkräfte den Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler als dem Leistungsstand in Vor-Corona-Zeiten entsprechend einschätzen und sich aus ihrer Sicht die Spreizung nicht vergrößert hat.

Andererseits stellen wir fest, dass 82 Lehrkräfte, die geantwortet haben, dass die Leistungsstandards nicht erreicht wurden, zugleich geantwortet haben, es habe keine Unterstützungsangebote gegeben. Auch haben 161 Lehrkräfte geantwortet, dass die Leistungsunterschiede größer geworden seien, es aber keine Unterstützungsangebote gegeben habe. Dies sind eher besorgniserregende Fälle, und es wäre wünschenswert, wenn auch hier Unterstützungsangebote vorhanden wären.

PERSPEKTIVE DER SCHULLEITUNGEN

Auch im Fragebogen an die Schulleitungen wurden die Unterstützungsbedarfe und Maßnahmen thematisiert. Von 241 Schulleitungen haben 207 geantwortet, dass sie während der Corona-bedingten Schließungen besondere Unterstützungsbedarfe festgestellt hätten, die bei den Schülerinnen und Schülern zuvor so nicht hervorgetreten waren.

Danach gefragt, wie sie die Unterstützungsbedarfe festgestellt haben, antwortete die Mehrzahl der Schulleitungen, dass die Unterstützungsbedarfe durch Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern wie auch mit deren Eltern festgestellt wurden.

Unterstützungsbedarf wurde festgestellt ...

(Mehrfachnennungen möglich)

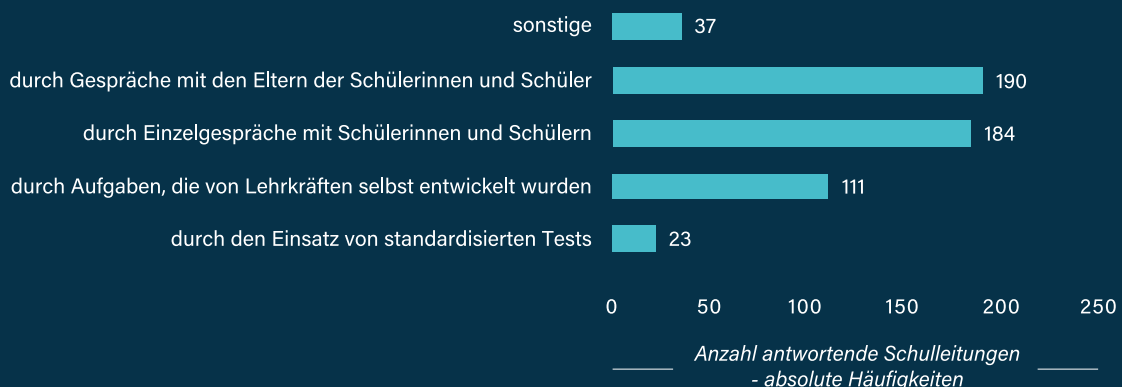


ABBILDUNG 5: Wie wurde ein Unterstützungsbedarf von Seiten der Schulleitungen festgestellt?

Auch wurden die Schulleitungen gefragt, in welchen Bereichen sie besondere Unterstützungsbedarfe sehen. Genannt wurden hier am häufigsten Unterstützungsbedarfe im Bereich Deutsch für Lernende mit anderen Herkunftssprachen. Gefolgt wurde diese Antwort von Aussagen zur physischen Entwicklung/Sportunterricht und zur psychischen und sozialen Betreuung. Im Bereich der Digitalkompetenzen sah die größte Zahl der

Schulleitungen keinen Unterstützungsbedarf bei den Schülerinnen und Schülern.

Gefragt, ob sich die Unterstützungsangebote infolge der Schulschließungen verändert hätten, antworteten 139 Schulleitungen, dass dies vorübergehend geschehen sei. 37 Befragte gaben an, dass dies auf Dauer geschehen sei, und 60, dass dies nicht der Fall war.

Wo sehen Sie momentan besondere Unterstützungsbedarfe bei den Schülerinnen und Schülern, die vor der Corona-Pandemie nicht aufgetreten sind?

	bei keinen Schülerinnen und Schülern	bei einigen Schülerinnen und Schülern	bei der Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler
im Bereich Deutsch für Lernende mit anderen Herkunftssprachen	11	93	94
im Bereich Mathematik und Naturwissenschaften	11	162	28
im Bereich physischer Entwicklung/ im Sportunterricht	14	124	64
im Fremdsprachenunterricht	21	125	44
im Deutschunterricht	11	166	25
im Bereich Digitalkompetenzen	35	127	33
im Bereich psychischer und sozialer Betreuung	3	148	58

ABBILDUNG 6: Wo sehen die Schulleitungen besondere Unterstützungsbedarfe?



ABBILDUNG 7: Welche Unterstützungsangebote gab es zum Zeitpunkt der Befragung (Frühjahr 2021)?

Die Schulleitungen wurden auch gefragt, an wen sich die Unterstützungsangebote richten. Hier zeigt sich ein starker Fokus auf leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler. Dies passt sicher sehr gut mit den Antworten zur Leistungsstreuung zusammen und kann als schulische Antwort auf die vergrößerte Leistungsstreuung gesehen werden. Weitere besondere Aufmerksamkeit scheint auf Schülerinnen und Schülern zu liegen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, sowie auf Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Am geringsten

fallen die Angebote für Schülerinnen und Schüler mit geringen IT-Kenntnissen aus.

Insgesamt ergeben sich Unterschiede in den Leistungsständen bei den Schülerinnen und Schülern, jedoch auch in den jeweiligen Bemühungen der Schulen und Lehrkräfte, der Leistungsstreuung entgegenzuwirken. Interessant wird es nun, weiter zu untersuchen, inwieweit die Unterstützungsangebote langfristig gemacht werden, welche Schwerpunkte dabei gesetzt werden – und nicht zuletzt, wie diese Angebote angenommen werden und wie wirksam sie sind.



Das Befinden der Lehrkräfte während des Distanzunterrichts

Im Rahmen der zweiten Befragung der KWIK-Studie haben uns 848 Lehrkräfte Auskunft darüber gegeben, wie sie die Zeit des Distanzunterrichts persönlich erlebt haben. Dabei wurden sie auch nach ihrem Befinden in dieser Situation gefragt. Die Antworten zeigen, dass der Distanzunterricht von den meisten Lehrkräften als belastend wahrgenommen wurde.

- › Mehr als zwei Drittel der Befragten gaben an, Erschöpfung und Überlastung empfunden zu haben, zu einem nicht unerheblichen Teil (mehr als 25 Prozent der Befragten) stimmten sie diesen Aussagen voll und ganz zu.

- › Über ein Drittel der Lehrkräfte klagte über Lustlosigkeit in der Phase des Distanzunterrichts, 41 Prozent berichteten gar, abends deprimiert gewesen zu sein.

Neben der Wahrnehmung von Belastungen wurden aber auch positive Aspekte des Distanzunterrichts gesehen: Mehr als ein Drittel der Befragten entdeckte Möglichkeiten einer besseren Zeiteinteilung und mehr als 60 Prozent berichteten davon, auch Spaß an neuen Formen der Unterrichtsgestaltung empfunden zu haben.

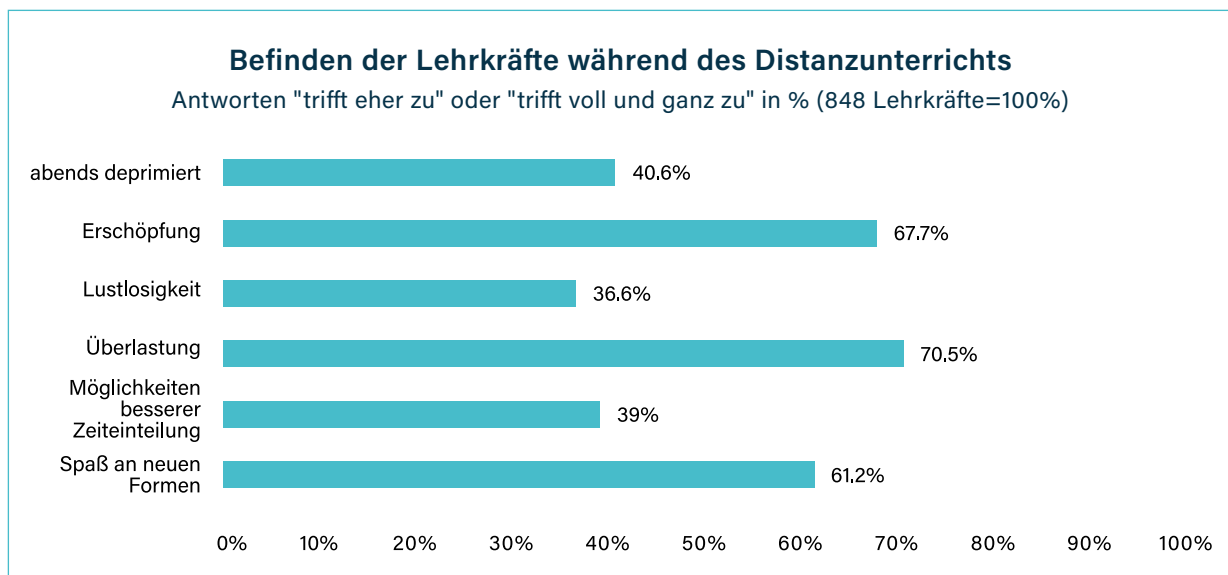


ABBILDUNG 8: Befinden der Lehrkräfte während des Distanzunterrichts

Wir haben die Angaben zur Wahrnehmung von Belastungen zu einer Skala zusammengefasst und überprüft, inwieweit diese Wahrnehmung mit äußeren Bedingungen, die im Rahmen der Schulschließungen erlebt wurden, sowie mit Alter und Geschlecht der Befragten zusammenhängen. Dabei zeigte sich, dass Belastungen signifikant häufiger empfunden wurden, wenn es in der Phase der Schulschließungen Probleme mit der genutzten digitalen Ausstattung gegeben hat. Demgegenüber gingen als reibungslos erlebte Unterrichtsvorbereitungen mit deutlich reduzierten Belastungswahrnehmungen einher. Ein davon unabhängiger signifikanter Einfluss von Alter

und Geschlecht der befragten Lehrkräfte konnte nicht festgestellt werden.

Komplementäre Resultate konnten wir für die Wahrnehmung positiver Aspekte beobachten: Solche wurden signifikant häufiger berichtet, wenn Unterrichtsvorbereitungen als reibungslos erlebt wurden. Einen ebenfalls signifikanten, aber entsprechend negativen Effekt hat auch hier, wenn es Probleme mit der digitalen Ausstattung gegeben hat. Die Wahrnehmung der positiven Aspekte des Distanzunterrichts ist bei jüngeren Lehrkräften etwas stärker ausgeprägt.

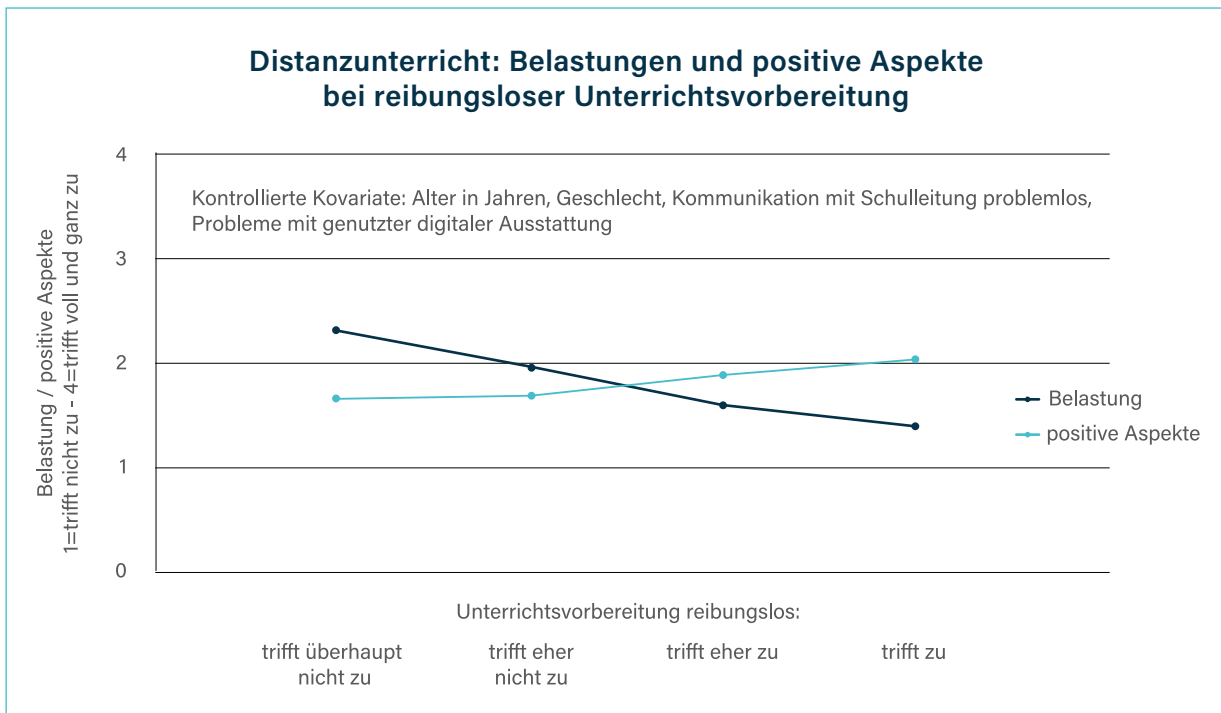


ABBILDUNG 9: Distanzunterricht: Belastungen und positive Aspekte bei reibungsloser Unterrichtsvorbereitung

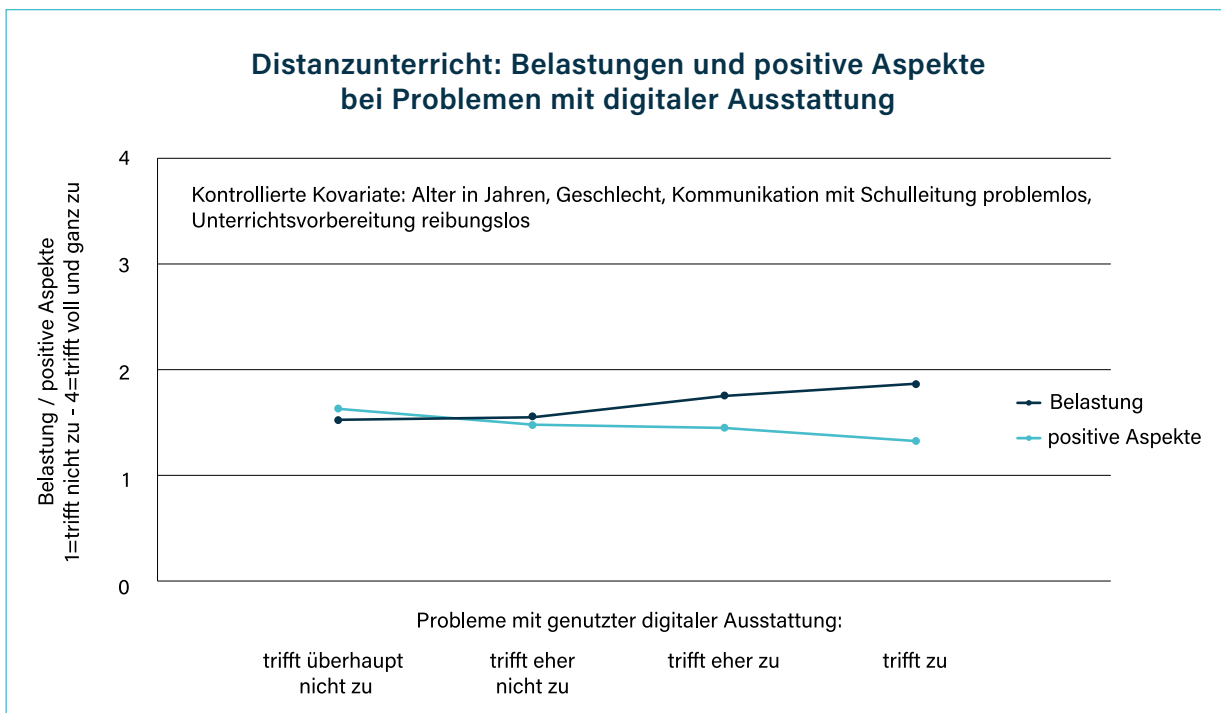


ABBILDUNG 10: Distanzunterricht: Belastungen und positive Aspekte bei Problemen mit digitaler Ausstattung

Probleme mit der digitalen Ausstattung sind somit besondere Stressfaktoren. Sie gehen verstärkend mit dem Belastungsempfinden von Lehrkräften einher und dämpfen offenbar ihre Wahrnehmung positiver

Aspekte des Distanzunterrichts. Eine reibungslose Unterrichtsvorbereitung konnte demgegenüber deutlich zu einer Entlastung und zu einer eher positiven Wahrnehmung des Distanzunterrichts beitragen.

SCHLECHTE UND GUTE NACHRICHTEN

Wohin geht die Reise?

Die berichteten Ergebnisse der zweiten Erhebung im KWIK-Projekt zeigen – um eine geläufige Metapher zu strapazieren: Das Glas ist halb leer und halb voll. Auf der einen Seite sehen wir, dass **beträchtliche Fortschritte im Bereich der Digitalisierung** gemacht wurden. Inzwischen scheinen zumindest die technischen und apparativen Grundlagen dafür weitgehend gelegt zu sein, dass Schulen sich an den Entwicklungen in diesem Feld beteiligen können – wenn auch Optimierungsbedarf an vielen Stellen durchaus noch sichtbar ist. Das Interesse an der Qualifizierung für den Umgang mit den neuen Werkzeugen ist hoch, und es scheint auch ein erhebliches Angebot für solche Qualifizierungen zu geben; jedenfalls haben nahezu alle Personen, die sich an unserer Befragung beteiligt haben, entsprechende Angebote wahrgenommen. Hier stehen die Zeichen also „auf Grün“. Die Pandemie hat in diesen Bereichen Wandel angestoßen, der – so kann man spekulieren – deutlich rascher und tiefgreifender vorstatten geht, als das ohne die Krise der Fall gewesen wäre.

Auf der anderen Seite sehen wir, dass sich zugleich Entwicklungen abzeichnen, die zumindest ambivalent zu beurteilen sind. Ein Beispiel dafür bezieht sich auf die **Fülle der Tools**, die nun offenbar in den Schulen eingesetzt und erprobt werden. Hier eröffnet sich die Herausforderung zu prüfen, ob und wofür sich die zahlreichen Angebote bewähren, die den Schulen zur Verfügung stehen. Dabei sind sowohl Fragen der Handhabung und Anwendbarkeit zu klären als auch Informationen darüber einzuholen, ob die Werkzeuge halten, was sie versprechen. Dies gilt besonders für Angebote, die Schülerinnen und Schüler beim Lernen unterstützen sollen. Ein Überblick über diese Angebote zeigt, dass bis dato eher im Ausnahmefall gründliche, zu verlässlichen Antworten führende Prüfungen der Frage vorgenommen wurden, ob sich mit den Tools tatsächlich die Fortschritte oder Erfolge für das Lernen erzielen lassen, die man sich davon verspricht. Gefordert sind hier gemeinsame Aktivitäten zwischen Expertinnen und Experten, die ihre Erfahrungen aus dem Praxisfeld einbringen, und solchen, die eine Forschungsperspektive beitragen.

Anlass zum Nachdenken gibt allerdings, dass sich die Aufmerksamkeit stark auf den Aspekt der neuen technischen Werkzeuge konzentriert. Demgegenüber weniger Aufmerksamkeit scheint sich auf die Frage zu richten, welchen Sinn und Nutzen diese Werkzeuge für die Gestaltung von Lehr-Lern-Prozessen mit sich bringen, die unterschiedliche Bedürfnisse von Lernenden berücksichtigen. Hierauf deutet jedenfalls das Ergebnis, dass die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen für den Unterricht mit Schülergruppen, bei denen besonderer Unterstützungsbedarf besteht, sich verringert hat. Aus den bislang dazu vorliegenden Ergebnissen nationaler und internationaler Studien spricht hingegen, dass der Bedarf an spezifischer Förderung leistungsschwächerer Schülerinnen und Schüler zugenommen hat. Die eingangs in die Broschüre angedeuteten Forschungsergebnisse zu den Folgen der Pandemie für das Lernen und den Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler machen eindringlich darauf aufmerksam, dass es gerade diejenigen mit besonderem Unterstützungsbedarf sind, die weitere Benachteiligung erfahren. Selbstverständlich kann aus punktuellen Bestandsaufnahmen, wie sie die KWIK-Studie ermöglicht, nicht auf allgemeine Entwicklungen oder große Trends geschlossen werden. Dennoch ist es ratsam, diese Hinweise sorgsam im Auge zu behalten, damit es möglichst nicht zu unerwünschten Effekten bei der Bewältigung der Pandemiefolgen kommt.

Auch mit Blick auf die Lehrkräfte weisen unsere Zwischenergebnisse auf Bereiche, um die wir uns kümmern müssen. Wie andere Studien so haben auch wir deutliche Hinweise zur Be- oder Überlastung von Lehrkräften festgestellt. Der Frage nach den Ursachen dafür muss weiter nachgegangen werden. Es stellt sich zum Beispiel die Frage, welche Rolle unzureichende oder nicht funktionierende Ausstattung der Schulen mit digitalen Werkzeugen dabei spielt, dass Lehrkräfte besondere Belastungen empfinden.



KWIK

Ein Blick nach vorn

Die dritte Befragungsrunde des KWIK-Projekts läuft im Herbst 2022. In dieser werden wir den ambivalenten Anzeichen für Veränderungen durch Krisen größte Aufmerksamkeit schenken.

Wie wir alle erfahren mussten, ist die durch die Corona-Pandemie hervorgerufene Krise noch keineswegs bewältigt. Zugleich aber ist mit dem

Krieg in der Ukraine eine weitere Krisenerfahrung ausgelöst worden. Umso wichtiger ist es aus unserer Sicht, dass die Strategien der Krisenbewältigung zukunftsorientiert sind. Sie sollten sich nicht nur für das Handeln im speziellen Notfall eignen (wie Pflaster, die eine Wunde verschließen), sondern müssen darauf gerichtet sein, die Wunde zu heilen und zu verhindern, dass sie beim nächsten unglücklichen Ereignis wieder aufgeht.

KONTAKT FÜR IHRE RÜCKFRAGEN:

Nina Hugk

IEA Hamburg, Überseering 27, 22297 Hamburg

Tel.: 040 – 48500 615

E-Mail: kwik@iea-hamburg.de

VERANTWORTLICHE:

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Ingrid Gogolin (Universität Hamburg)

Prof. Dr. Olaf Köller (Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik, IPN Kiel)

Dr. Dirk Hastedt (International Association for the Evaluation of Educational Achievement / IEA)



kwik

KONTINUITÄT UND WANDEL
DER SCHULE IN KRISENZEITEN

